

stehenden Bühne blieb er bis zu seinem Tode und wurde eine der populärsten Persönlichkeiten Braunschweigs. In Frankfurt hatte er sich mit einer musikalisch hochbegabten Frankfurter Dame verheiratet; indessen war die Ehe, wie so viele Künstlerehen, nicht von Dauer.

Nach Abgang Cornet's wurde Schmezer auch Regisseur der Oper am Braunschweiger Hoftheater und zwar gemeinschaftlich mit Pöckh.



Friedrich Schmezer.

(Im Vaterländischen Museum zu Braunschweig.)

Schmezer war in seiner Theaterlaufbahn dreißig Jahre lang ununterbrochen als Träger erster Tenorpartien tätig, was gewiß eine große Seltenheit im Theater- und Musikleben ist. Er erfreute sich einer vortrefflichen Gesundheit und war sehr auf deren Erhaltung bedacht. Er verrichtete darum eine Menge körperlicher Arbeit. In seiner geräumigen Wohnung in dem altertümlichen Hause zur Stadt Salzwedel in der Fallersleber Straße zu Braunschweig hatte er sich eine Werkstatt eingerichtet, wo er als Tischler, Schlosser, Drechsler zc. arbeitete

und auch Netze zum Fischfang strickte. Denn draußen auf der Wäsch hatte er an der Oker eine Fischerhütte, wo er dem Fischfang oblag. War oft habe ich, als ich von 1872—73 ständig in Braunschweig mich aufhielt, ihm bei diesen Hantierungen Gesellschaft geleistet.

Der jüngste Geschichtsschreiber des Braunschweiger Hoftheaters bemerkt in seinem vortrefflichen Werke^{*)} über Schmezer:

„Cornet's Nachfolger als Regisseur und Sänger wurde Friedrich Schmezer, der 29jährig mit lebenslänglichem Engagement auf 3500 Thaler Jahresgehalt von Frankfurt kam und ein Menschenalter hindurch die ersten Tenorpartien sang. Auch war er musikalisch hochbegabt, sodas er später namentlich als Komponist Scheffel'scher Lieder Glück machte^{**)}. Er entwickelte einen prachtvollen Ton;

^{*)} Sechs Bücher Braunschweigischer Theatergeschichte. Nach den Quellen bearbeitet von Dr. phil. Fritz Hartmann. Wolfenbüttel 1905.

^{**)} Dies ist ein häufig vorkommender kleiner Irrtum. Friedrich Schmezer hat eine Anzahl Scheffel'scher Lieder, n. a. sehr hübsch das Quaxlied in Musik gesetzt. Aber seine Melodien wurden nicht populär. Dies erreichten nur die Melodien zum „Enderle von Keisch“ und zu „Das war der Herr von Rodenstein“, die aber von Christoph Schmezer herrühren.

metallisch schmetterte sein hohes C und in lyrischen Partien schmeichelte sich die Stimme in alle Frauenherzen. Mit den Jahren besserte sich noch die Aussprache und die dynamische Abschattung des Vortrags, denn er gehörte zu den Künstlern, die nicht taub sind gegen sachverständige Kritik, sondern rastlos an sich herumbosseln. So gewann er eine Reporelloliste von Paraderollen heldenhafter wie lyrischer Art; seiner unverwundlichen Stimme verschlug es nichts, wenn er in rascher Folge den Masaniello, Serex, Arnold, Cleazar, Raoul, Robert oder Stradella sang und eben Tannier, den Postillon, Georg Brown, Fra Diavolo gleichsam als Erholung dazwischen schob. Vern überseh man, daß dem Helden-tenor keine Heldenfigur gegeben war. Auch als Regisseur machte er den Verlust Corner's erträglich durch großen Fleiß und phantasievolles Walten. Seine Inspektionsbücher waren musterhaft eingerichtet."

Von Braunschweig aus unternahm Schmezer zahlreiche Gastspiele; er sang in Berlin, Wien, Straßburg, Prag, Pest, Hamburg, Bremen, Amsterdam, Leipzig, Köln, Kassel, Frankfurt, Nürnberg, München usw., überall mit gleichem Erfolge. Er verdiente dabei ein „heldenmäßiges Geld“, wie es in der erwähnten Braunschweigischen Theatergeschichte heißt, aber seine leichtlebige und gut-herzige Art ließ es ebenso wieder zerrinnen.

Schmezer hat verschiedene Operntexte geschrieben und andere aus fremden Sprachen übersetzt.

Mit dem Herzog Wilhelm stand Friedrich Schmezer auf bestem Fuße

und wurde, wie er mir erzählte, oft zu dessen vertrauter Tafelrunde zugezogen. Auch eine charakteristische Anekdote aus dem Sturmjahr 1848 war lange im Umlauf. Der Herzog geriet vor seinem Schloß in einen Volkstumult und wurde umringt; das Volk nahm eine drohende Haltung ein. Schmezer, der gerade vorbeiging, begann alsbald zu singen. „Ach, Schmezer singt!“ rief es aus der Masse, und



Friedrich Schmezer als George Brown in der „Weißen Dame“ von Volceldien.

(Im Vaterländischen Museum zu Braunschweig.)